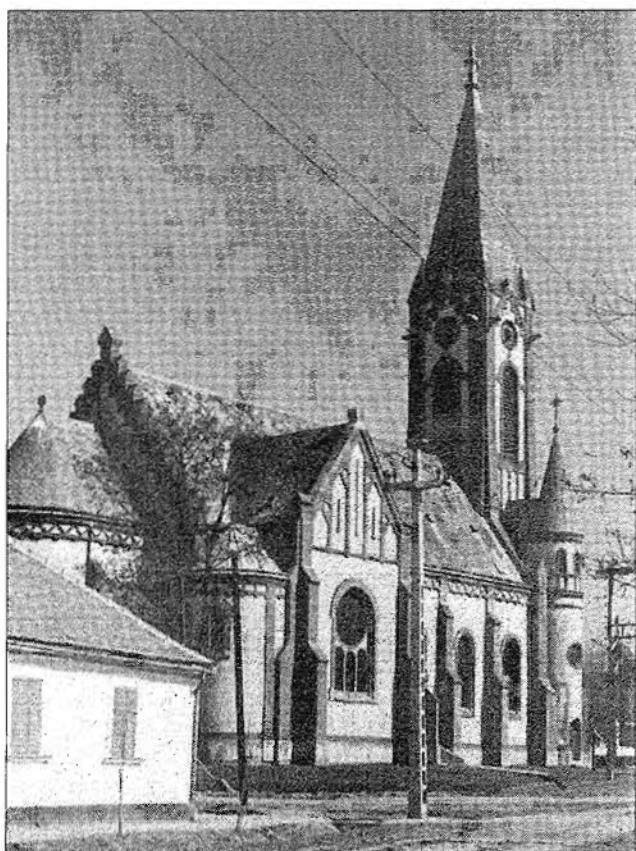




Die
katholische
Kirche
in Rekasch.
Foto: HOG

Video über Rekasch

„Es bleibt der Erlebnisgeneration eine besondere Pflicht: unsere Vergangenheit aufzuzeichnen und die Aufzeichnungen den kommenden Generationen zu überliefern. Was unsere Nachkommen damit anfangen, ist ihre Sache und liegt in ihrer Verantwortung.“ Unter diesem Leitgedanken setzte der Autor mit seiner vierstündigen Videokassette über die Banater Gemeinde Rekasch, die schon heute für viele seiner ehemaligen Bewohner unerkennbar geworden ist, ein wahres Denkmal.

Im ersten Teil der Kassette (eine Stunde lang) macht der Autor einen Streifzug durch die allgemeine Geschichte des Banats. Der gesprochene Text wird von Landschaftsbildern, Zeichnungen, Zeitdokumenten und einige Fotos begleitet. Gezeigt werden aber auch einige Werke unseres Heimatmalers Stefan Jäger. Dieser einleitende Teil endet vor dem Auswanderungsdenkmal am Donauufer in Ulm. Leider wird in diesem Teil nicht auch auf die NS-Zeit und ihre Folgen für unser Volkstamm (also die Rückwanderung nach Deutschland) hingewiesen.

Der zweite Teil dieser Videodokumentation „Streifzug durch Rekasch“, der im März 1999 vor Ort aufgenommen wurde, „ist für jene gedacht, die einst in Rekasch gelebt haben und denen das Dorf Heimat war.“ Der Autor will aber mit seiner Dokumentation auch bezeugen, dass „deutsches Kulturgut auch in Südosteuropa geschaffen und gepflegt wurde“.

Nach der Präsentation des Rekascher Ortsplans beginnt der Streifzug durch die Gemeinde bei der Einfahrt vor der Ortstafel. Schon die ersten Aufnahmen erwecken ein Gefühl von Wehmut: Der trostlose Zustand der einstigen Starkschen Mühle, wo man in den Jahren des Kommunismus Schuhe herstellte, und das kaum wiederzuerkennende „Schokazen-Dorf“, in dem einst verstreut auch Deutsche wohnten und das heute deutliche Zeichen des Zerfalls trägt. Nach 30 Minuten erscheinen im Bild die Zeugen der „Systematisierungspolitik“ Ceausescu: Die Wohnblocks, die sich in einem unvorstellbaren Zustand befinden.

Danach wird der Blick auf den Hauptplatz der Ortschaft gelenkt, der heute ein Park sein sollte. Im Mittelpunkt des Platzes befindet sich noch immer die katholische Kirche, deren Fassade überholungsbedürftig ist. Leider zeigt der Film keine Innenaufnahmen von der Kirche. Im verwahrlosten Park stehen auch weiterhin das Heldenendenkmal und die vom Zerfall bedrohte Dreifaltigkeitssäule. Als Schandfleck des „Parks“ steht

noch immer das an falscher Stelle errichtete Ambulatorium. Auch dieser Bau hätte schon längst eine Sanierung nötig. Hinter diesem Bau liegt versteckt die ehemalige deutsche Schule, verfallen, mit nassen Wänden und fehlender rechter Außenecke, sozusagen ein Sinnbild für die untergehende deutsche Kultur.

Nach etwa 100 Minuten erscheint auf dem Bildschirm das „deutsche Dorf“. Die Häuser befinden sich in einem etwas besseren Zustand, bei den meisten reicht aber die Bodenfeuchtigkeit bis an die Fenster. Darüber kann man auch nicht staunen, wenn man die mit Schlamm und Wasserpfützen belegten Dorfstraßen sieht. Die Wassergräben sind wahrscheinlich schon lange nicht mehr gereinigt worden, dafür liegt aber vor den meisten Häusern je ein Schutthaufen. Besonders auffallend sind die zahlreichen „Zigeunerpaläste“, mit denen die Straßen bespickt sind. Davor ist sogar die Fahrbahn der Straßen mit Betonguss belegt worden. Der Streifzug durch Rekasch endet nach zwei Stunden beim total verwahrlosten Feuerwehrturm und in der „rumänischen Kolonie“. Für etwa zehn Minuten lang bekommt man dann schließlich den Friedhof auf dem Bildschirm zu sehen. Die Kamera bringt dem Zuschauer einen weiten Überblick über die Gräber unserer Toten.

Etwa 100 Minuten lang wird dann das Rekascher Gesellschaftsleben vorgestellt. Dieser Abschnitt ist mit vielen Fotos illustriert, die den Rekascher Betrachter wohl an viel Freud und Leid erinnern. Es wird die Hochzeit und die „Leich“ geschildert, wie auch die Brauchtumpflege im Kindergarten und in der Schule. An die „Banatia“, wo viele Rekascher ihre schulische Ausbildung genossen haben, wird ebenso erinnert wie an die Wallfahrten nach Maria Rädna. Reichlich dokumentiert sind auch die Rekascher Kirchweih und die Musikkapellen. Nicht unerwähnt bleiben die Landwirtschaft, das Handwerk und das Vereinsleben. Der Autor beendet seinen Rekascher Streifzug mit dem Anfang der Nachkriegszeit. Die Russlanddeportation ist das traurigste Kapitel dieser Zeit. An das Leid der Zwangsarbeiter erinnern sehr bedrückend die Fotos, die während der Deportation entstanden. Die letzten 15 Minuten werden einer Totenehrung gewidmet, die hier in Deutschland stattfindet.

Die Videokassette ist für 65 DM zuzüglich Porto beim Produzenten erhältlich: Adam Albecker, Weidenweg 23, 84032 Landshut, Tel. 0871/33639. Anton Bedö-Zollner

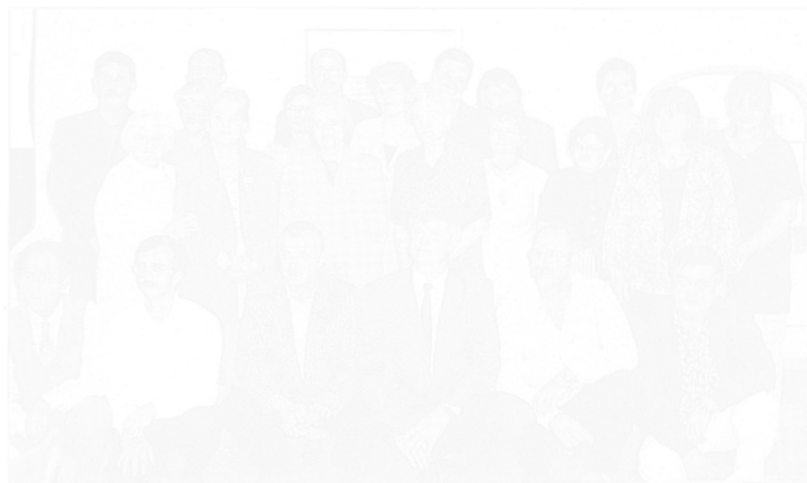
Beeindruckende Begegnung

„Freunde, es ist soweit! Lasst uns wieder einen gemeinsamen Abend verbringen, lasst uns die Kindheit zurückholen!“ Mit diesen Worten begann Emil Knöbl das Einladungsschreiben an die ehemaligen Schulkollegen und Lehrer. Mit diesen Worten eröffnete Klassenlehrerin Mayer die Klassenstunde, zu der die ehemaligen Schüler der Temeswarer Allgemeinschule Nr. 3 am 20. Mai in Ansbach zusammenfanden.

Nun also haben wir uns wieder getroffen, um gemeinsam der Zeit in der Schule „unter den Linden“ zu gedenken. Und wie damals, so hat sich auch jetzt sofort das vertraute Gefühl der Zusammengehörigkeit eingestellt. Viele haben weder Kosten noch Mühen gescheut, um dabei sein zu können. Ihnen allen ein herzliches Dankeschön, besonders aber den Lehrern und Kollegen, die noch in der alten Heimat leben, und trotzdem gekommen sind.

54 Kinder in einer Klasse, Deutsche, Rumänen und Ungarn, haben von 1967 bis 1975 die deutsche Abteilung der Schule am Temeswarer „Trajansplatz“ besucht. Viele hatten einen weiten Schulweg, den jeder gern in Kauf nahm, um Unterricht in der Muttersprache zu erhalten. Nach der achten Klasse haben sich unsere Wege getrennt, wir sind in alle Himmelsrichtungen ausgezogen. Viele der ehemaligen Kollegen und auch Lehrer sind hier in Deutschland, einige sind noch in Rumänien, zwei Mitschüler in den USA.

Nach der einleitenden Klassenstunde, in der jeder von uns kurz seinen Werdegang schilderte,



Die Teilnehmer am Schultreffen in Ansbach.

Einsender des Fotos: Helmine Buchsbaum

hatten wir Turnunterricht bei Frau Lang: „Und eins und zwei und drei und vier...“; Geschichts- und Erdkundekenntnisse wurden von Frau Filipowitsch in altbewährter Manier durch eine „Blitzkontrollarbeit“ geprüft; altvertraut auch der Englischunterricht bei Herrn Toma, der uns anhand von Dias durch London begleitete; „Kinder, Kinder, so geht das nicht weiter! Wo bleiben Ordnung und Disziplin?“ Mit strenger Miene blickt Frau Gobiliansky vor der Deutschstunde in die Runde. Das heutige Thema ist die Bildbetrachtung. Es geht um Bilder, die Helmine Buchsbaum in Temeswar für uns fotografierte. Wir sehen die Kathedrale, die Oper, das Alte Rathaus, das Lenau-Lyzeum, den Domplatz, die Neptun-Brücke – es wird still im Saal, je näher wir der „Fabrikstadt“ kommen: Hauptplatz, Trajansplatz, Bega, Milleniumskirche und endlich – unsere Schule.

Die alten Klassenräume, die Schulbänke, in denen wir als kleine Kinder saßen, die schwarze Tafel, der Schulhof. Wehmut steigt auf ...

Beim Abendessen finden wir allmählich zurück in die Gegenwart. Zur „Nachspeise“ gibt es noch einen besonderen Leckerbissen: Kunst- und Zeichenunterricht bei Frau Toma. Wir sollen einander porträtieren. Die entstandenen „Kunstwerke“ lösen großes Gelächter und gute Stimmung aus.

Bis weit nach Mitternacht sitzen alle zusammen und können gar nicht aufhören zu fragen und zu erzählen. Ein gemeinsames Frühstück und ein Stadtrundgang durch Ansbach runden diese Begegnung ab.

Dieses Wochenende wirkt noch lange in uns nach. Es war wunderschön! Ein herzliches Dankeschön an alle.

R. Klein

Ulm

Jedes Jahr an Fronleichnam unternehmen unsere Landsleute aus Ulm, Neu-Ulm und Umgebung einen Ausflug. In diesem Jahr war Innsbruck das Ziel, eine Stadt, die mancher schon besucht hatte, die viele aber nur vom Hören und aus dem Fernsehen, beispielsweise durch Karl Moiks „Musikantenstall“ kannten. Ein Erlebnis war allein schon die Busfahrt durch eine herrliche, beeindruckende Landschaft. Von Ulm aus ging es in Richtung Memmingen, wo gerade die Landesgartenschau stattfindet, nach Nesselwang, am Weißensee vorbei, Garmisch-Partenkirchen, Mittenwald, Seefeld, Innsbruck. Alles klingvolle Namen, die auch im Ausland bekannt sind. Eine längere Pause wurde beim Schloss Linderhof, erbaut 1870–1877 von König Ludwig II., eingelegt. Wir hatten Zeit, die Schlossanlage zu bewundern, die Stille des Parks zu genießen.

In Innsbruck fand eine Stadtrundfahrt mit Führung statt, wobei die Geschichte des Ortes umrissen und die wichtigsten Baudenkmäler vorgestellt wurden, unter anderem das „Goldene Dachl“, die Olympia-Skisprungschanze, die herrlichen Barockfassaden an Palais und Kirchen, Denkmäler (Andreas-Hofer-Denkmal) u. a.

Ein einmaliges Erlebnis war das über 1000 Quadratmeter große Rundgemälde, das die Schlacht am Berg Isel am 13. August 1809 darstellt. Oberkommandeur der Tiroler war Andreas Hofer.

Der Kreisverband Ulm / Neu-Ulm / Alb-Donau-Kreis arbeitet seit vielen Jahren mit dem Busunternehmen König zusammen; diesmal war es Herr König selbst, der einen Teil der Ausflügler nach Innsbruck brachte und während der Fahrt auf Sehenswürdigkeiten aufmerksam machte. Ihm wie auch dem Vorsitzenden des Kreisverbandes, Franz Thierjung, für die Organisation ein herzliches Dankeschön.

Maria Endres

Familienbuch Sanktanna

Nach 13 Jahren harter Arbeit hat Alf Köhrt es geschafft, das „Familienbuch Sanktanna“ in Zusammenarbeit mit der Heimatortsgemeinschaft Sanktanna, dem Demokratischen Forum der Deutschen und den Kirchengemeinden aus Alt- und Neusanktanna zu veröffentlichen.

Die erste Auflage umfasst 350 Seiten A4 (für die Heimatortsgemeinschaft, Demokratisches Forum der Deutschen in Sanktanna, HOG Amerika, HOG Kanada), die nicht verkauft werden. Diese Bücher werden beim Kirchweihfest in Neusanktanna überreicht. Der Grundstock um 1742 bis 1870 ist also gelegt und ausgearbeitet. Manche Angaben zu bestimmten Familien konnten

durch rege Mitarbeit der Landsleute – sie stellten Urkunden, Ahnenpässe und andere Unterlagen zur Verfügung – bis zum aktuellen Stand vom heutigen Tage ergänzt werden. Im Buch sind 135 Familien und an die 15 000 Vorfahren aufgeführt. Die Familien, die sich im Zeitablauf aus Nachbarortschaften angesiedelt haben, werden auch erfasst und bearbeitet. Auskünfte, Erläuterungen und Ergänzungen erteilt Alf Köhrt, Metting Straße 26, 90480 Nürnberg, Tel. und Fax 091 1/40 38 23. Bestellungen für eine erweiterte und ergänzte Neuauflage 2001 können ab jetzt über den Schriftführer der HOG, Ronnie Kradi, Äußere Bayreuther Str. 49, 90409 Nürnberg, gemacht werden.

Josef Lutz

Wallfahrt der Neuarader

Die diesjährige Wallfahrt der Neuarader fand am 27. Mai in Ave Maria Degglingen statt. Erneut herrschte trübes Wetter, und als die Blaskapelle zur Musik ansetzte, begann es zu regnen. Trotzdem ging die Prozession mit annähernd 650 Pilgern vom großen Parkplatz bis zur Kirche, wo uns Pfarrer Georg Kaufmann mit herzlichen Worten empfing.

Danach feierten wir gemeinsam die Hl. Messe. In seiner Predigt sagte Pfarrer Kaufmann unter anderem, dass es nicht genug sei, getauft zu sein, sondern man müsse auch seinen Glauben ausüben. Auf diesem Wege wollen wir Herrn Pfarrer Kaufmann recht herzlich für die schöne Predigt danken.

Nach der Hl. Messe fand die Totenehrung mit Gebeten, Liedern und Blasmusik bei unserem Gedenkstein statt. Nach der Mittagspause hatten die Pilger Gelegenheit, Bekannte und Verwandte zu begrüßen. Wegen des schlechten Wetters wurden daraufhin Kreuz-

weg und Maiandacht in der Kirche zelebriert. Nach der Maiandacht bedankte sich Pater Flavius mit einem schönen Marienlied bei den Pilgern, die sich auch vom schlechten Wetter nicht von der Wallfahrt abhalten ließen.

Der Vorstand der HOG Neuarad bedankt sich sehr herzlich bei allen Helfern und Mitwirkenden für ihren Einsatz und wünscht allen ein gesundes Wiedersehen im nächsten Jahr.

Der Vorstand

Donauschwäbische Musikanten im ZDF

Helmut Hummel wird mit seiner Neuen Donauschwäbischen Blasmusik am Donnerstag, dem 20. Juli, in der Volksümlichen Hitparade, die von Carolin Reiber moderiert wird, um 20.15 Uhr im ZDF auftreten. Am Ende der Sendung haben die Zuschauer die Möglichkeit, über Telefon ihre Stimme für die Platzierung der Teilnehmer abzugeben. Der Sieger ist dann bei der nächsten Sendung automatisch wieder mit dabei.